

„Haus für Kinder“ Die Wartburg-Grundschule, Münster

- Architektur: 4 „Kinderhäuser“

Leistung

- Begleitung & Diagnostik ab Schuleingangsphase
- Individualisierung betonende Didaktik u. Leistungsrückmeldung
- Erziehungs- & Förderplanpatenschaft mit Eltern
- „Gütesiegel Individuelle Förderung“

Umgang mit Vielfalt

- Jahrgangübergreifendes Lernen
- Teilnahme an „Förderung innovativer Lernkultur in der Schuleingangsphase“
- Gebundener Ganztagsunterricht in 3 von 4 Zügen
- Integration

Unterricht

- Offener Unterricht
- Helfersystem „Kinder helfen Kindern“
- Fächerübergreifende Wochenplan- & Projektarbeit, Freiarbeit
- Gewaltprävention
- Musikalische Förderung, Musikerklassen
- Hausteams

Verantwortung

- Partizipation auf allen Ebenen, z. B. Klassenrat, Hausparlament & Schulparlament,
- 4–6-wöchentlich Elternabend, Schulpflegschaft
- Jahresrhythmisierung

Schulleben/Partner

- Elternmitarbeit (Seminare, Sprachförderung für Eltern)
- Leseförderung (Autorenlesungen, lesende Schule, Lesestunde & -oase)
- Arbeit mit KünstlerInnen

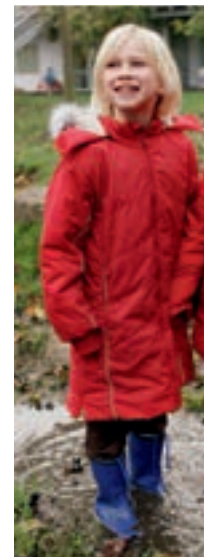
Schulentwicklung

- Teamschule
- Schulische Lernwerkstatt
- Teilnahme an „Selbstständige Schule“
- Teilnahme am Forschungsprojekt „MaLin“ & „Anregen“
- Kooperation mit Uni Münster
- Hospitationen von KollegInnen & Externen
- Pädagogische Konferenzen
- Selbst- & Fremdevaluationen



Die Schulleiterin, Gisela Gravelaar, nennt die Architektur der Wartburg-Grundschule ihren „dritten Pädagogen“ – neben den Kindern selbst und den Lehrerinnen und Lehrern. Ein geistiger Fingerzeig für die Bedeutung des Raumes als Teil der Lernumgebung – ein Wort des Begründers der „Reggiopädagogik“, Loris Malaguzzi. Die Architektur der Schule ist in der Tat ganz ungewöhnlich, und sie zeugt vom Glück der Tüchtigen: Die ehemalige Schulleiterin und bis heute verehrte und pädagogisch aktive Patin der Schule, Gertraud Greiling, hatte 1996 die Unterstützung der Stadt Münster dafür gewonnen, im expandierenden Stadtteil Gievenbeck einen Schulneubau zu errichten, der pädagogischen Maximen folgt.

Und das ist glänzend gelungen. „Haus für Kinder“ – so lautet die Inschrift im Grundstein, und so ist die Schule gebaut. Sie besteht aus vier hellen, leicht wirkenden, zweigeschossigen Einzelhäusern, die das Gesicht nach Süden wenden – zum Schulhof, der aber kein Hof ist, sondern eine Wiese mit Naturbach, kleinem Biotop, Spielgerät und Klettergerüst, direkt zugänglich von allen Häusern, die Namen von Kontinenten tragen – Afrika, Asien, Australien und Europa. Das Erdgeschoss gehört den verbundenen Jahrgängen 1 und 2, das Obergeschoß 3 und 4. Die Räume sind reich gegliederte kleine Lernlandschaften mit Bögen, Bullaugen, Holzterrassen,





vielen Wandregalen, PC, einer Tafel – das auch Verbunden sind die Kontinente durch einen elegant geschwungenen Schulflur – eigentlich eher eine Dorfstraße, ein öffentlicher Raum mit einer Leseoase und einem Forum, geschmückt mit vielen künstlerischen Arbeiten der Schülerinnen und Schüler. Zur Straße hin zeigt die Schule einen flachen, einladend ausgebreiteten Flügel.

„Vom Kinde aus“ – diese reformpädagogische Forderung ist hier keine sentimentale Idee, sondern konkreter Anspruch an die Gestaltung der Schule: Ein Schulbau, der kinderfähig, kinderreif gemacht worden ist. Das ist einer der Entwicklungsschritte, durch die es die Schule mit langem Atem zu ihrer außerordentlichen pädagogischen Kultur gebracht hat – greifbar durch

das herausragende Qualitätsniveau in den vom Deutschen Schulpreis erfassten Bereichen.

Vorbereitete Umgebungen

Unter der Überschrift „offener Unterricht“ hat die Wartburg-Grundschule schon vor 30 Jahren – unterstützt und längere Zeit begleitet von der Universität – damit begonnen, die Unterrichtsmuster so umzubauen, dass sie die Individualisierung des Lernens begünstigen: Durch Materialien zum Selbstlernen, persönliche Lernpläne, Lernstandsdiagnosen, Förderpläne. Durch eine veränderte Choreografie, die den Lehrpersonen den Spielraum verschafft, bei einzelnen Kindern zu verweilen. Durch flexible Gruppenbildung,





die unterschiedliche Partnerschaften zulässt – Kindern die Chance gibt, ihrem Entwicklungsbedürfnis gemäß Lernweggefährten zu suchen. Und durch eine Zeitordnung, die flexibel an die Dynamik der Arbeit angepasst werden kann. Hier kann man lernen, dass wachsende Heterogenität und vermehrte Individualisierung einander begünstigen können und wie Pädagogen die beruflichen Fähigkeiten erweitern müssen, damit dies möglich wird.

Die virtuose Koppelung von individueller Lernförderung, flexibler Gruppenbildung und didaktischer Organisation ermöglicht es auch, rund 30 Kinder mit „anerkanntem Förderbedarf“ und unterschiedlichen Behinderungen zu integrieren. Dazu gehört auch die direkte enge Zusammenarbeit von Lehrerinnen mit Grundschul- und mit Förderschulausbildung und mit Erzieherinnen, gerade im Unterricht. Ihre verschiedenen Blickwinkel erweitern das Spektrum der pädagogischen Achtsamkeit und das pädagogische Handlungsrepertoire im alltäglichen Umgang. Mindestens genauso wichtig und von langfristiger Wirkung sind die mitlaufenden professionellen Lernprozesse der Kollegen.

Es überrascht nicht, dass es an der Wartburg-Grundschule auch eine Grundschulwerkstatt für Profis gibt – weit mehr als eine Materialsammlung, vielmehr vorbereitete Lernumgebung für Studierende, Referendare, Lehrpersonen, Wis-



senschaftler; Fundus pädagogischer Entwicklungen, Erfahrungen und Werkzeuge.

Lernwelt und Lebenswelt

Vor 25 Jahren hat die Schule sich zur Ganztagschule erweitert; erst seit kurzem ist das, längst überfällig, zu einem großen schulpolitischen Thema in Deutschland geworden: So wenig ein zentral gesteuerter Unterricht genügt, um alle Möglichkeiten der Lernförderung auszuschöpfen, so wenig genügt das Halbtags-Unterrichtsschema, um auf die veränderten Lebensverhältnisse der Kinder angemessen zu antworten und





möglichst vielen Kindern über den ganzen Tag bestmögliche Anregungen und Begleitung zu bieten.

Bei unserem Besuch haben wir Gelegenheit, an einer Beratung des Schülerparlaments teilzunehmen. Die Schulleiterin hilft moderierend. Hannes, der Präsident, der uns am Morgen zusammen mit Lea in der Schule begrüßt hat, leitet die Beratung. Einer der zehn Parlamentarier schreibt Protokoll. Alle sind vorbereitet. Der Hausmeister ist eingeladen als Fachmann in Sachen Schulhof. Thema sind nämlich die Sorgen über den Rückgang des Tierbestandes im Naturbach. Der Hausmeister geht konkret und genau

auf alles ein. Wer nur ihn hören würde, könnte nicht erkennen, dass er mit Grundschulkindern spricht. Es wird darüber diskutiert, ob das Wohlbefinden der Tiere womöglich durch das Verhalten der menschlichen Schulbewohner leidet. Auch die parlamentarischen Neulinge aus dem ersten Jahrgang werden nach ihrer Meinung gefragt. Sie sind noch unsicher. Die Runde hat Geduld – „das ging uns genauso am Anfang“. Als ob es die größte Selbstverständlichkeit wäre, wird dann beschlossen, den Direktor des Münsteraner Zoos einzuladen und darüber zu befragen, was Frösche brauchen, um sich heimisch zu fühlen. (Und der folgt der Einladung, wie wir erfahren, mit der gleichen Selbstverständlichkeit.) Hier machen die Schülerinnen und Schüler die Erfahrung, dass zur Demokratie achtungsvoller Umgang ebenso gehört wie fachliche Expertise und realitätshaltige Entscheidungen. Diese Erfahrung machen sie im Kontext einer Schule, die Lebenswelt und Lernwelt verbindet und als kleines Gemeinwesen den Schutz familiärer und die Herausforderung öffentlicher Räume verbindet. Klar, dass Eltern hier präsent und gefragt sind, dass sie Unterstützung geben und finden – durch Lernplanpatenschaften, durch umfassende Mitwirkung in Gremien und Mittun im Schulalltag.





Das Wunder der Hundert

Eine pädagogische „Urszene“ ganz anderer Art erlebe ich in einem gemeinsamen ersten und zweiten Schuljahr: Je zwei Kinder sollen aus einem großen Vorrat von über tausend „Kapla-Plättchen“ genau hundert abzählen. Das passiert einmal im Jahr in der ganzen Schule. Am Ende sollen die Plättchen zwischen allen Gruppen und Häusern gleich aufgeteilt werden. Kapla-Plättchen sind aus Hartholz gefertigte Bauklötz-



chen. Sie sind rund 8 mm dick, 2,4 cm breit und 12 cm lang – ein, wie man beim Spielen begreift, geradezu geniales Maß. Beim Anblick der mit einer Unmenge von Kapla-Plättchen gefüllten Kinderbadewanne kann ich den Impuls kaum unterdrücken, darin zu wühlen und auf der Stelle mit Bauen anzufangen.

Die gestellte Aufgabe hat was: Nicht nur, weil ihr Sinn unmittelbar einleuchtet. Manche der Kinder können noch nicht bis hundert zählen, und in meinem Kopf bildet sich eine gedankliche Spirale zu den Strategien und Komplikationen – welche Bündelungsverfahren würden die Kinder wählen, wie die „Novizen“ und die „Experten“ zusammenarbeiten? Was tun, wenn man zu wenig oder zu viel Plättchen hat und andere Zweiergruppen auch?

Vor meinen Augen entsteht eine Landschaft elementaren mathematischen Denkens, die sich in den Plättchen materialisiert. Unterschiedliche Bündelungsmuster bedecken die Tische. Manche legen je fünf nebeneinander, haargenau auf Kante, dann fünf parallel oder kreuzweise darüber, andere ordnen sie in langen Zehner- oder Zwanzigerreihen, wieder andere bündeln fünf in einer Hand, legen dann das Bündel auf einen wachsenden ungeordneten Haufen und zählen dabei die Bündel – ein riskantes Verfahren. Unter den Gruppen entspinnt sich ein Austausch, und die Großgruppe verwandelt sich in ein arbeitsteilig rechnendes Großgehirn. Der unerwartet dramatische Höhepunkt wird erreicht, als die ersten Tandems ihre Hundert voll, ihr Ergebnis kontrolliert und mit Unterschrift besiegelt haben. Ein Mädchen kommt mit fliegenden Zöpfen und glühendem Gesicht gerannt: „Wir sind fertig!“ Ihre Augen leuchten, als ob sie Zeugin eines Wunders geworden wäre.

Zwei Buben skandieren: „Wir haben hundert! – Wir haben hundert!“, wie einen Schlachtruf im





Stadion oder bei der Demo und fangen an, wie Schamanen einen Tanz um das erlegte Mammut aufzuführen. Die Euphorie greift um sich. Mir läuft es kalt über den Rücken. Ein Schleier hebt sich vor meinem inneren Auge und ich sehe, welche ungeheuerere Kulturleistung sich hinter der Zählbarkeit der gegenständlichen Welt verbirgt. Und was Verstehen bedeutet, welche Schubkraft wirkliches Verstehen entbindet. Und wie wichtig und kostbar es ist, Kinder bei ihrem Verstehen nicht zu stören, sondern zu fördern durch Badewannen voller Herausforderungen.

Weltsprachen

Die Streicherklasse trifft sich außerplanmäßig auf unsere Bitte hin; alle Kinder haben die Möglichkeit, ein Instrument zu lernen, es gibt auch Gitarre und Percussion. Als wir in den Musikraum kommen, ist noch niemand da – außer der Lehrerin und den Instrumenten, die aber höchst eindrucksvoll: Alle klassischen Streichinstrumente, Geigen, Bratschen, Celli, Kontrabässe, bevölkern wohlgeordnet den Raum. Neben den Stühlen liegen Geigen und Bratschen in offenen Kästen, Celli und Kontrabässe seitlich auf dem Boden. Die Instrumente sind gestimmt, griffbe-

reit, rufen nach Händen. Die Kinder kommen herein, gehen mit konzentriertem Eifer zu ihren Instrumenten. Betont langsam werden die Instrumente aufgenommen. Nichts soll beschädigt werden, das ist schon klar. Der Raum ist von einer Aura der Achtung erfüllt, Achtung vor den technischen Kunstwerken, die Musikinstrumente sind, aber noch mehr vor der Kunst, der sie dienen.

Die Violinen werden mit einer gemeinsamen, langsamen, rituell anmutenden Bewegung aufgenommen, die Lehrerin gibt die Anweisung: Erst hebt man das Instrument hoch über den Kopf, setzt es dann senkrecht herunter auf die linke Schulter, das Kinn geht auf die Stütze. Aufrecht muss die Haltung sein. Vor vielen Jahren habe ich selber Cello und Violine spielen gelernt und später Musik unterrichtet. Besonders der Anfang auf einem Streichinstrument kann sehr anstrengend sein, auch für die Umgebung. Ich bin gespannt – und dann sehr beeindruckt vom pädagogischen Konzept: Alle spielen gemeinsam, zunächst auf den leeren Saiten, und singen dazu nach der Melodie „Bruder Jakob, Bruder Jakob, schläfst Du noch?“ ein Lied, dessen Text das eigene Instrument beschreibt. Wenn eine Saite drankommt, die es nur bei einem Teil der



Instrumente gibt, haben die anderen Pause. Und auf den Instrumenten wird nicht einfach der Rhythmus des Liedes mitgemacht, sondern es werden davon unabhängig eigene Notenwerte gespielt. Das bedeutet, dass die Kinder im gemeinsamen Spiel lernen, drei musikalische Leistungen zu trennen und zugleich zu koordinieren: Das Spiel auf dem Instrument, den eigenen Gesang und die Koordination des eigenen Spiels und Gesangs mit den anderen. Hier wird mit den allerersten Ansätzen des Musizierens schon der Strukturkern einer später mögli-

chen Könnerschaft angelegt – die wechselseitige Koordination komplexer, mehrschichtiger Ausdruckshandlungen zu einem gemeinsamen Werk. Ähnlich wie bei der großen Kapla-Aktion begegne ich hier Ursprüngen, den elementaren, vom menschlichen Erfindergeist geschaffenen Strukturwundern, den Entwicklungskernen der geistigen Universen, der „Domänen“, Fächer, Genres, Berufe, die menschliche Bildung und Kultur ausmachen.

Die ansteckende Präsenz der Kinder rührt nicht einfach daher, dass sie lernen bis Hundert





zu zählen oder der Geige akzeptable Töne zu entlocken – das ist auch wichtig. Wichtiger ist, dass sie damit die Sprache der Musik und die Sprache der Mathematik erwerben – und zwar in direkter Begegnung –, und dabei die welter-schließende Befreiung erleben, die sie bewirkt. Wer die Chance bekommt, der Mathematik oder der Musik so zu begegnen – oder müsste man nicht besser sagen: von ihr so empfangen zu werden –, für den müssen wir uns keine Motivationskunststücke mehr ausdenken. Allen Kindern diese Chancen zu eröffnen, durch gute



Schulen und pädagogische Profis, das allerdings verlangt große und anhaltende Leistungen in Schule, Wissenschaft und Politik. – Nach unserem Applaus ruft ein kleiner Junge, der mitten in den Violinen sitzt: „Wir möchten für euch auch klatschen!“ – Gesagt, getan. Da kommt etwas auf vom Wechselspiel aus Achtung und Selbstachtung, das hier herrscht, nicht nur als Regelwerk für wohlgeordnete Kommunikationsmuster in Gremien, sondern als Lebensform und verbindende Freude an der Musik.

Präsidenten

Ein paar Wochen später sitzen wir im Zollernhof in Berlin, dem Hauptstadtstudio des ZDF. Der Deutsche Schulpreis wird heute verliehen. Vor mir, in der ersten Reihe, nebeneinander Bundespräsident Horst Köhler und sein Vorgänger

Richard von Weizsäcker. Gleich wird der Hauptpreisträger verkündet. Auf der Großleinwand verfolgen die beiden das Gespräch, das Sven Voss, Sportmoderator, weiter hinten im Saal mit Hannes, dem Präsidenten des Wartburg-Schülerparlaments führt.

Sven: „Geht es dir gut?“

Hannes: „Ja, schon!“

S: „Ihr gehört ja zu den Jüngsten hier. Haltet ihr noch aus?“

H: „Ja, also ich halte es auf jeden Fall noch aus, und ich bin auch sehr gespannt, wer dann den Hauptpreis kriegt.“

S: „Ja, ihr seid ja noch im Rennen.“

H: „Ja.“

S: „Glaubst du, dass ihr 'ne Chance habt auf 100 000 €?“

H: „Ja, also ich glaube es auch noch, und ich würde mich auch sehr freuen, wenn wir es schaffen.“

S: „Du bist schließlich der Präsident von deiner Schule, habe ich eben gelernt, was macht so ein Präsident? Bist du derjenige, der dann den Preis mit nach Hause trägt und in die Höhe reckt und sagt, das ist das Ding?“

H: „Nein, ich glaube, das macht Gisela, ... das ist unsere Schulleiterin (große Heiterkeit im Saal); und ich habe eigentlich auch nicht mehr Rechte als die anderen Kinder; nur ich schreibe halt Briefe an die Handwerkskammern oder so.“

Die beiden Präsidenten vor mir – wie der ganze Zollernhof – brechen gemeinsam in Begeisterung aus und klatschen vor Freude in die Hände. Wir haben blitzartig begriffen: Besser könnte man den Zusammenhang von demokratischer Gesinnung und Verantwortungsethos, von gegenseitiger Achtung und Leistungsfreude, der den Geist dieser Schule prägt, nicht auf den Punkt bringen.

Peter Fauser



Wie wird eine Schule kinderfähig? Fragen zum professionellen und institutionellen Lernen

Wodurch hat die Schulleitung am meisten gelernt?

„Das Schulleitungsteam hat seine Zusammenarbeit durch gemeinsames Coaching sowie berufsbegleitende Supervision professionalisiert. Ein Modellversuch der Bezirksregierung Münster war grundlegend. Hinzu kommen teilweise individuelle Supervisionen und eine Qualifikation der Schulleiterin als Trainerin für Moderatoren. Die systematische Entwicklung der berufsbegleitenden Reflexion unterstützt die Verschränkung von Delegation, Vertrauen und Qualitätskontrolle zwischen den Häusern, die sehr selbstständig arbeiten, und ihre transparente und effektive Zusammenarbeit auf Schulebene. Jedes Haus wählt zwei Mitglieder (aus den verschiedenen Professionen) für drei Jahre in die Steuergruppe. Die Wechsel der Mitglieder überlappen sich durch zeitliche Staffelung, so bleibt eine kontinuierliche Arbeit möglich. Über die Jahre wird das gesamte Kollegium in diese Arbeit eingebunden, und die Steuergruppe ist nicht verlängerter Schulleitungsarm, sondern Kollegialorgan.“



Laudatio bei der Verleihung des Schulpreises 2008

Eine kleine pädagogische Stadt im Stadtteil, aus hellen, einladenden Kinderhäusern für überschaubare, altersgemischte Lerngruppen, miteinander verbunden durch einen elegant geschwungenen Schulflur, jedes Haus mit direktem Zugang zum Schulhof, der kein Hof ist, sondern eine Wiese mit Bachlauf. Hier ist eine Schule kinderfähig gemacht worden durch pädagogische Architektur im wörtlichen wie im übertragenen Sinn. Seit den siebziger Jahren hat die Schule sich durch Umbrüche und Umzüge, wagemutige Konzeptveränderungen und personelle Wechsel immer wieder verbessert und ist heute pädagogisch exzellent. Immer wieder war und ist sie ihrer Zeit und erst Recht den Zeitgeist-Debatten voraus – mit Freiarbeit und offenem Unterricht seit den siebziger Jahren, als erste Ganztagsgrundschule der Stadt, durch Integrationsklassen, durch Percussions-, Streicher- und Bläserklassen und eine Grundschulwerkstatt, in der Pädagogen von- und miteinander lernen. Frühe Diagnostik und Förderung, reichhaltige Lernanlässe über die Schule hinaus, wirksames Handeln in Modellversuchen und Forschungsprojekten, das ist alles selbstverständlich. Selbstverständlich ist auch ein SchülerInnenparlament, das über alle wichtigen Fragen debattiert, den Zoodirektor in die Schule bittet, um zu klären, was Frösche brauchen. Ansteckend ist der Geist der Achtung und der pädagogische Enthusiasmus dieser Schule – wie die große Stille während der wöchentlichen Lesezeit, in der tatsächlich alle ohne Ausnahme nichts anderes tun als lesen oder sich vorlesen lassen, Hausmeister, Schulleiterin, Eltern, Studenten und alle Kinder.

Was bieten externe Partner?

„Universität: Fortbildungen für das Kollegium bzw. für einzelne Gruppen (Übergang KiTa-Grundschule).

Jahrespraktikanten: Studenten im zweiten/dritten Semester nehmen einmal in der Woche ein Jahr lang am Unterricht einer Lerngruppe teil und übernehmen Teilaufgaben. Unterrichtsbegleitende Forschung fördert die Auseinandersetzung mit Unterricht und dessen Reflexion.

Der professionelle Blick von außen, z. B. durch einen systemischen Berater, durch Pädagogen anderer Schulen und Menschen unterschiedlicher Professionen geben uns kritische Rückmeldungen und Anregungen für unsere weitere Entwicklung. – Dies geschieht umgekehrt, wenn wir in anderen Schulen und Institutionen hospitieren und unsere Eindrücke rückmelden oder auch Fortbildungen z. B. zum jahrgangsübergreifenden Lernen durchführen. So entsteht eine für alle Seiten nützliche Kooperation (z. B. Lerngemeinschaft Lernlandkarten, Zusammenarbeit Laborschule Bielefeld und ‚Grundschule am Rosenmaar‘ in Köln zu den Themen gebundene Ganztagschule, Ziffernnoten).

Seit einigen Jahren ist die Schulleiterin im Vorstand des Grundschulverbandes NRW. Das hält in der pädagogischen und schulpolitischen Auseinandersetzung wach und ermöglicht eine aktive Teilnahme.“

Welche Herausforderungen haben die Schule am meisten vorangebracht?

„Schulinterne Entwicklungsvorhaben, verschiedene Modellversuche wie ‚Grundschule ohne Noten‘, ‚Förderung der individuellen Lernkultur in der Schuleingangsphase (FiLiS)‘, Modellversuch ‚Selbstständige Schule‘. Sie hielten uns als lernende Organisation lebendig und unterstützten die Suche nach einer gemeinsamen Vision von ‚guter Schule‘.“

Ergänzen Sie den Satz: Unsere Schule wird ganz besonders geprägt durch ...

„... ein Schulhaus, das dem Schulprogramm und damit den Bedürfnissen der in ihm lernenden und lebenden Menschen Rechnung trägt, eine systemische Schulorganisation positiv unterstützt, vielfältige Möglichkeiten der kreativen Gestaltung eröffnet und damit eine Wohlfühlatmosphäre für die gesamte Schulgemeinde bietet.“